



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Schmuckformen der Monumentalbauten aus allen Stilepochen seit der griechischen Antike

ein Lehrbuch der Dekorationssysteme für das Äussere und Innere ; in 8
Theilen

Die gothische Epoche

Ebe, Gustav

Leipzig, 1896

4. Böhmen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77973](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77973)

Thüren im stumpfen Spitzbogen, wie die im Hofe des Provinzial-Museums in Halle (Abbildg. 204), die Thüren im Korbbogen, wie die am Welserhause in Augsburg (Abbildg. 205) und endlich die mit geradem Sturz, welche meist mit Fialen und Wimpergen in dekorativer Weise ausgestattet werden. — Für die Ausbildung der Fenster war die seit dem 13. Jahrh. für die Profangebäude aufkommende Verglasung massgebend; diese betraf indess immer nur die Zimmer, die Gänge blieben noch lange offen. Erst seit dem 15. Jahrh. wurden die Steinkreuzfenster allgemein zur Verglasung eingerichtet.

Die Chörchen und Fassadenerker der städtischen Häuser dienten zunächst wohl immer als Hauskapellen, ähnlich wie in den Ritterhäusern der Burgen, und wurden erst später zu weltlichen Zwecken angelegt. Die öfter vorkommenden Erkerthürmchen fassten die Erker in verschiedenen Stockwerken zusammen. — Die steilen Dächer, die meist mit Vertikaltheilung versehenen Giebel und die spitz abschliessenden Dachluken gaben dem Gesamtbilde des Gebäudes eine emporstrebende Tendenz und ein entschieden malerisches Gepräge, welche Eigenschaften der nordischen Kunstphantasie zusagten und noch lange die gothische Stilepoche überdauerten. Die im Mittelalter meist verwendeten Stroh- und Schindeldächer blieben bis in die Neuzeit im Gebrauch. Die Schieferdächer sind durch lokales Vorkommen bedingt. Von Ziegeldächern waren die mit Holzziegeln oder die mit flachen Dachpfannen eingedeckten gleichzeitig im Gebrauch. Die Schuppenziegel und Spitzziegel, seit dem 14. Jahrh. in Gebrauch, nahmen verschiedene dekorative Formen an, ebenso wurden die Firste und Grate der Schieferdächer mit Blumen und Laubkrabben ausgestattet. Die glasierten Dachziegel kommen hauptsächlich in Süddeutschland vor. Eine andere Verzierungsart der Dächer ergiebt sich aus dem Anbringen der Windfahnen und Eisenstangen mit Knöpfen, Hülsen und Blattwerk auf den Spitzen der Giebel und Luken auf den Endigungen der Schöpfe und Thürme.

Formen von grossem Reiz sind in reichster Ausbildung an den öffentlichen Brunnen zu finden. Aus dem 14. Jahrh. sind der schöne Brunnen in Nürnberg, der Brunnen im Kloster Maulbronn, der Marktbrunnen in Goslar, der Marktbrunnen in Braunschweig und der Bronzebrunnen in St. Wolfgang in Oberösterreich als bezeichnende Beispiele zu nennen.

Namentlich die deutsche Spätgothik bietet auf dem Gebiete des Profanbaues ein Bild mannigfaltiger Schönheit, so dass es nicht zu verwundern ist, wenn es der Renaissance kaum jemals ganz gelang, diese aus dem innersten Gemüth des deutschen Volkes geschöpften Formen zu beseitigen.

Wir kommen nun zur Betrachtung der mehr oder weniger von Deutschland in der Kunst abhängigen Grenzländer, abgesehen von manchen schon weiter oben erwähnten Profanbauten.

Böhmen.

In Böhmen stehen die gothischen Anfänge um die Mitte des 13. Jahrh. noch sehr vereinzelt; erst als Prag, seit 1308, unter dem luxemburgischen Hause zur Residenz der deutschen Kaiser wurde, trat die Gothik mit Entschiedenheit in glanzvollen Werken hervor, und zwar zunächst unter starkem französischen Einfluss, welcher durch die luxemburgischen Fürsten begünstigt war; indess wurde doch bald der deutsche Einfluss vorwiegend, und wenn von einer besonderen böhmischen Eigenthümlichkeit in der Kunst die Rede sein soll, so zeigt sich diese mehr in der Malerei, den Miniaturen und der figürlichen Plastik als in der Baukunst und in der mit dieser enger zusammenhängenden Dekoration.

Um 1240 tritt zu Prag der gothische Stil plötzlich auf, wie es scheint, durch Vermittlung der Tempelherren, denn die 1249—1253 ohne sonderliches Detail erbaute St. Annenkirche ist vermuthlich von diesem Orden gegründet. Der Frühgothik gehört noch der Bau der alten Synagoge zu Prag an. Der St. Veitsdom in Prag wird 1344, nach dem Vorbilde französischer Kathedralen, von einem flandrischen Meister begonnen, aber von 1356 ab von dem deutschen Meister Peter von Gmünd fortgesetzt. Dieser Letztere, in die Periode der Spätgothik gehörend, baut namentlich die St. Wenzelskapelle im Dom zu Prag, dann die Burg Karlstein bei Prag, als Nachahmung der Gralsburg, mit der Kirche des heiligen Kreuzes in phantastischer dekorativer Ausstattung, endlich den Chor der Barbarakirche zu Kuttenberg und 1360 den Chor der Bartholomäuskirche zu Kollin. Als gothische Bauten aus dem 16. Jahrh. sind die 1503 erfolgende Wiederherstellung der Maltheserkirche zu Prag und der Bau der Franziskanerkirche daselbst zu bemerken.

Von figürlicher Freiskulptur ist die Reiterstatue des heil. Georg zu Prag, etwa in halber Lebensgrösse, in Bronze gegossen, um 1373 errichtet, als ein sehr lebendig und naturalistisch aufgefasstes Werk zu nennen, obwohl an demselben die Richtigkeit der anatomischen Verhältnisse noch nicht erreicht ist. Die Wandmalereien in einem Zimmer der Burg Neuhaus, Geschichten des heil. Georg darstellend, von 1338, sind nicht bezeichnend für die neue Zeit. Die Wandgemälde im Kreuzgange des Klosters Emaus zu Prag scheinen unter italienischem Einflusse entstanden zu sein; sie stehen der Schule Giottos nahe. Die böhmische Malerschule, als deren Vertreter in dieser Periode Theoderich von Prag zu nennen ist, hat in der Kreuzkapelle des Karlsteins Wandgemälde von schwerer, derber, aber grossartiger Auffassung hinterlassen.

Die Miniaturen der böhmischen Schule, aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrh., sind nicht sehr abweichend von denen der romanischen Epoche. Die Jaromir'sche Bibel im Museum zu Prag mit Initialen und Randverzierungen, theilweise humoristischen Inhalts, von 1258, ist von einem Maler Bohusch von Leitmeritz ausgestattet. Eine Bibel in der fürstlich Lobkowitz'schen Bibliothek zu Prag mit 746 illustrierten Federzeichnungen von lebendigem Ausdruck rührt von einem Vellezlaus her. Die Buchmalereien vom Anfange des 14. Jahrh. zeigen leicht kolorirte Federzeichnungen mit schlanken, leicht gebogenen Gestalten, zugleich ein Streben nach Gefühlstiefe und Grossartigkeit der Auffassung. Ein Beispiel giebt ein Passionale in der Universitätsbibliothek zu Prag von 1312. Aus der Zeit des malerischen Stils, in der zweiten Hälfte des 14. Jahrh. herrschend, sind in Böhmen, unter Karl IV. (1346—1378) ausgeführt, zahlreiche Gebetbücher erhalten. Eine deutsche Bibelübersetzung für König Wenzel in sechs Bänden zeigt in malerischer Darstellung eine Anzahl biblischer Scenen, aber auch den König thronend oder in Begleitung seiner Bademädchen. In allen diesen Miniaturen macht sich der Einfluss der gleichzeitigen Wand- und Tafelmalerei geltend. Zwei Codices in der Bibliothek des vaterländischen Museums zu Prag, von Sbisco von Trotina gemalt, zeigen schöne Figuren von innigem Ausdruck. Eine deutsche Bibel und ein Missale für den Erzbischof von Prag Sbinko, in der kaiserlichen Bibliothek zu Wien, vom Ende des 14. oder Anfang des 15. Jahrh., enthält Initialen, Vignetten und Randverzierungen auf einer hohen Stufe der Entwicklung stehend, durch ein besonderes Bestreben nach Naturwahrheit und speciell böhmische Kopfbildung ausgezeichnet. Das Glasmosaikbild auf Goldgrund an der südlichen Aussenseite des St. Veitsdoms in Prag, das jüngste Gericht darstellend, mit den Gestalten der Patrone Böhmens und der knieend angebrachten Stifter, von 1371, rührt vermuthlich von denselben Italienern her, welche sich später nach Marienburg in Preussen wandten. Plattenmosaik mit Anwendung böhmischer Edelsteine findet sich in der Wenzelskapelle des Prager Doms und noch reicher in der Schlosskapelle des Karlsteins. In der letztgenannten Kapelle sind die Wände mit Edelsteinen geschmückt; darüber zeigen sich Bildtafeln, Heilige und Fürsten darstellend; am Gewölbe erscheint eine Nachahmung des Firmaments, Sonne und Mond in edlen Metallen, die Sterne von Glas auf glänzender Folie; selbst die Fenster sind mit eingesetzten Edelsteinen verziert.

Von Goldschmiedearbeiten ist das sogen. Böhmenkreuz im Dom zu Regensburg merkwürdig; dasselbe ist für Ottokar II. († 1278) gearbeitet und mit schöner Niello- und Schmelz-

Ebe, Schmuckformen.

arbeit versehen. Das Kreuz ist 0,60 m hoch, von reinem Golde hergestellt, auf der Rückseite mit Edelsteinen besetzt, und die Arme gehen in Vierpässen aus. Die böhmische Königskrone, von 1374, im Dom zu Prag, bildet einen Stirnreifen mit vier Lilien, überragt von einem Doppelbogen, darüber das lateinische Kreuz. Ein Kreuz als Reliquienbehälter, dann eine Monstranz mit dem Zeichen Peters von Gmünd befinden sich im Domschatze zu Prag.

Die Gruppe der östlichen Grenzländer, Polen, Galizien, Mähren, Ungarn, Siebenbürgen, Croatien und endlich Russland, letzteres zwar nur in sehr geringem Masse, erhalten die Gothik durch deutsche Vermittlung. Neue Formen treten in diesen Ländern nicht auf, weshalb dieselben nur kurze Erwähnung finden sollen.

Der Dom zu Krakau in Polen gehört in das 14. Jahrh., die Dominikanerkirche daselbst in das 15. Jahrh. Die Spätgotik wird in Polen der Jagellonische Stil genannt, steht aber unter entschiedenem deutschen Einflusse, sowohl was die Architektur, als was Malerei und Skulptur anbelangt. Von Werken der Goldschmiedearbeit werden in Krakau ein Reliquienkreuz von 1500, in Czenstochau ein Ostensorium und emailirte Kelche in der Johanniskirche zu Warschau aufbewahrt. In Galizien wird 1279 das Clarissenkloster zu Sandec im gothischen Stile erbaut. In Mähren zu Olmütz werden etwa gleichzeitig gothische Bauten errichtet. In Ungarn zeigt sich der gothische Stil zuerst Ausgangs des 13. Jahrh. in Kremnitz, während die Franziskanerkirche zu Oedenburg der 1. Hälfte des 14. Jahrh., der St. Elisabethdom zu Kaschau der Mitte desselben Jahrhunderts angehört. Der Kathedrale von Fünfkirchen wird 1335 ein nördliches gothisches Kapellenschiff hinzugefügt. Nach der Mitte des 15. Jahrh. entstehen die St. Jakobskirche zu Leutschau, die St. Michaelskirche zu Oedenburg und der Chor der Kathedrale von Kirchdrauf.

Im älteren Theile der letzteren Kirche finden sich Wandgemälde, darunter ein Madonnenbild mit Stiftern in flüssiger Zeichnung. In Siebenbürgen werden nach dem Türkeneinbruch von 1420 die sogen. Vertheidigungskirchen mit Machicoulis und Wehrgang erbaut. In Croatien entsteht von 1242—1267 die Kathedrale von Agram, der Chorbau daselbst von 1261 ab, unter besonderem Einfluss der niederdeutschen Schule. Der östliche Theil des Doms gehört grösstentheils der ersten Hälfte des 14. Jahrh. an. In Russland ist unter anderem ein Werk der Goldschmiedekunst in gothisirendem Charakter zu erwähnen, eine Pyxis, von vier auf Löwen knieenden silber-vergoldeten Engeln getragen.

Die westlichen Grenzländer, die Schweiz und Lothringen, zwischen Deutschland und Frankreich gelegen, erhalten von beiden Seiten die Einflüsse des gothischen Stils; die Schweiz trennt sich in einen vorzugsweise französischen und in einen mehr deutschen Theil. In der französischen Schweiz wird die Kathedrale von Genf am Anfange des 13. Jahrh. in frühgothischer Konstruktion, aber noch mit ganz romanischem Detail errichtet; auch die Kathedrale von Lausanne, aus der Mitte des 13. Jahrh. und 1275 geweiht, ist noch ganz spätromanisch in den Einzelformen, und zwar im Anschluss an burgundische Bauten. Das gothische Hauptmonument der deutschen Schweiz ist das nach 1356 wieder aufgebaute Münster zu Basel; der südliche Martinsturm desselben wird erst 1487—1501 errichtet. Die figürliche Skulptur ist sehr reich an den Haupt- und Seitenportalen des Münsters vertreten. Daselbst befindet sich eine reiche Kanzel, von 1486, in Sandstein. Im Dome zu Basel findet sich der Grabstein der Kaiserin Anna, noch im älteren, strengeren Stil, nach 1356 gearbeitet. Die Glasmalerei wird sehr würdig durch die Fenster der Klosterkirche zu Königfelden, aus dem Anfange des 14. Jahrh., vertreten. Eine Waldmannskette in Gold mit Email aus Zürich befindet sich jetzt in Berlin. Als eine sehr reich durchgeführte Holzarbeit sind noch die Chorstühle des Münsters zu Basel vom Ende des 15. Jahrh. zu erwähnen. Lothringen hat im Bau der Templerecommanderie zu Metz einen frühgothischen Bau aus der ersten Hälfte des 13. Jahrh. aufzuweisen. Es befinden sich im Refektorium daselbst ornamentale Malereien von prachtvoller Wirkung, ohne dass Blau oder Gold angewendet ist (V.-l.-D. VII. fig. 14, p. 95). An dem im 13. Jahrh. begonnenen Dom zu Metz wird längere Zeit weiter gebaut, 1477—1483 wird ein neues Thurmgeschoss errichtet und erst 1486—1520 Querhaus und Chor.